

Predigt vom 29. Januar 2006 in Wabern

Bernhard Neuenschwander

Denn viele wandeln, von denen ich euch oft gesagt habe, jetzt aber auch mit Weinen sage, [ich meine] die Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende Verderben ist, deren Gott der Bauch ist und deren Ehre in ihrer Schande besteht, die auf das Irdische sinnen. Phil 3,18-19

Liebe Gemeinde

Die Feinde des Kreuzes enden im Verderben, ihr Bauch ist ihr Gott, ihre Ehre ist ihre Schande, sie sinnen auf das Irdische. Mit diesen drastischen Worten beschreibt Paulus die Feinde dessen, was ihm im Zentrum seiner Theologie steht: das Kreuz Christi. So engagiert er für die Botschaft des Kreuzes einsteht, so vehement bekämpft er auch die, die sie ablehnen. Ein leidenschaftlicher Theologe tritt hier für seine Sache ein, sucht zu überzeugen und Menschen zu gewinnen, die seine Botschaft annehmen.

Leidenschaftliches Ringen um Glaubensüberzeugungen weckt bei uns heute schnell und berechtigterweise Misstrauen. Zuviel Blut ist im Laufe der Kirchengeschichte wegen des Glaubens geflossen, zuviel Gewalt ist aus und legitimiert mit religiösen Überzeugungen ausgeübt worden, zuviel Unheil ist von vermeintlichen Heilsbringern in die Welt gekommen. Wir wissen heute nur allzu gut, wie schnell religiöse Überzeugtheit in Fanatismus umschlägt und wie leicht religiöse Leidenschaft in Fundamentalismus kippt. Mit diesen Erfahrungen der Geschichte – und der Gegenwart ! – fällt es uns nicht leicht, die polemischen Worte von Paulus anzunehmen und zu würdigen. Die Abwertung und Verachtung, die sie zum Ausdruck bringen – und Paulus benutzt einige Verse früher noch derbere Formulierungen – gehören für uns zu einem Konfliktstil, den wir zu Recht überwinden wollen. Auch wenn wir untereinander unterschiedliche Meinungen haben, so erwarten wir heute voneinander doch, dass wir einander in unseren Verschiedenheiten akzeptieren und dass wir uns trotz unseren Differenzen respektieren. Pluralität ist für uns heute ein Wert geworden, den wir hoch halten, und Toleranz eine Tugend, die wir schützen wollen.

Es liegt mir fern, dies in Frage zu stellen. Ich stelle aber auch fest, dass wir aufgrund dieser Haltung dazu neigen, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Den Glauben kann und soll man durchaus kritisieren. Aber das Ziel der Kritik müsste ein Glaube sein, der durch die Krise gereinigt und gefestigt, aber nicht geschwächt oder gar beseitigt wird. Hält man sich den Glauben aus Angst vor Missbrauch vom Leibe, vergibt man sich auch die Kraft und die Weisheit, die er enthält. So an den Rand gedrängter Glaube wird für uns bald zu einem Relikt vergangener Zeiten bzw. vergangener Winkel der Seele, von denen man nur hoffen kann, dass man sie in nicht allzu ferner Zeit überwinden kann.

Was Paulus mit seiner Botschaft vom Kreuz sucht, ist etwas ganz anderes. Ihm geht es nicht, wie dies in der Geschichte des Christentums mehrfach geschehen ist, darum, das Kreuz auf die Fahnen zu setzen und mit ihm in den Krieg zu ziehen. Ihm geht es darum, dass wir uns vom Kreuz selber treffen lassen; dass wir uns durch das Kreuz unserer eigenen Gebrochenheit und Verletzlichkeit und Bodenlosigkeit bewusst werden; dass wir durch die Annahme des Kreuzes uns selbst in unserer Schwäche annehmen; dass wir uns auf diesem Weg auch mit unseren Mitmenschen und unserer Welt in ihrer Unvollkommenheit versöhnen. Wenn Paulus so energisch um die Botschaft des Kreuzes kämpft, tut er dies aus Sorge um uns selbst, um unsere Schwäche, unsere Gebrochenheit,

unsere Schuld und Angst; denn er glaubt, dass aus der Sorge um uns selbst eine Sorge um andere Menschen und um unsere Welt entsteht. Wer sich vom Kreuz treffen lässt, ringt darum, mit der eigenen Schuld und Angst ins Reine zu kommen, Schuld und Angst zu akzeptieren und Menschen, die von Schuld und Angst getrieben sind, mit Barmherzigkeit und Verständnis zu begegnen. Das Ringen von Paulus um die Botschaft vom Kreuz ist deshalb ein Ringen um den Glauben an die Kraft der Liebe und um die Weisheit des Sehens und Gestaltens der Welt, so wie sie ist. Es ist ein Ringen um Wahrhaftigkeit, um Standfestigkeit – ein Ringen um Glauben also, aber ein Ringen im Wissen, dass man all diese Dinge nicht ein für alle Male besitzen kann, sondern immer wieder neu suchen und in die Tat umsetzen muss. Für diesen Kampf hat Paulus nicht sein Schwert gezogen, sondern ertragen, immer wieder ins Gefängnis gesetzt, gefoltert und schliesslich in Rom hingerichtet zu werden. Bei aller Heftigkeit ist es für Paulus ein Kampf geblieben, den er gewaltlos gekämpft hat. Er hat gleichsam leidenschaftlich um Gewaltlosigkeit gekämpft.

Die Feinde des Kreuzes enden im Verderben, ihr Bauch ist ihr Gott, ihre Ehre ist ihre Schande, sie sinnen auf das Irdische. Paulus sieht keine Hoffnung für die Feinde dessen, was er mit der Botschaft des Kreuzes meint. Sie enden im Verderben. Wer sich durch das Kreuz nicht mit der eigenen Schwäche konfrontieren lassen will, lernt nicht, diese anzunehmen, zu sich und andere Sorge zu tragen und einen sorgsamem Lebensstil zu kultivieren. Anstatt mögliche Probleme mit massvoller und kluger Prävention abzufedern sowie die eigenen und fremden Schwächen, Fehler und Begrenztheiten einzubeziehen und zu verarbeiten, wird er von ihnen überrollt. Wer sich durch das Kreuz nicht an die Sorge um sich erinnern lässt, bleibt den Dramen des Schicksals ausgeliefert. Paulus charakterisiert die Feinde des Kreuzes deshalb zunächst damit, dass sie sich selbst schaden: sie enden im Verderben.

Nachdem er die Wirkung auf die Feinde des Kreuzes festgehalten hat, beschreibt er auch die Ursache: Die Feinde des Kreuzes verwechseln Himmel und Erde. Sie vergötzen ihren Bauch und ihre Ehre und sinnen auf das Irdische. Es ist ja durchaus auch die Meinung von Paulus, dass der Himmel auf die Welt kommt. Himmel und Erde sind für ihn keine getrennten Regionen. Paulus sieht den Himmel im Gekreuzigten durchaus auf die Erde kommen. Aber eben im Gekreuzigten. Dort also, wo es Raum und Zeit für die Sorge um sich und um die andern gibt; dort, wo man die Stärke Gottes in der menschlichen Schwäche sucht; dort, wo man die Momente der Auferstehung in den Spalten der Welt entdeckt. Die Welt bleibt dadurch Welt, und Gott bleibt Gott. Aber man sieht, dass sie sich durchdringen und verschränken; dass das Zeitliche im Ewigen ist und das Ewige im Zeitlichen; dass wir in Gott Gott sind, dass Gott in uns Welt ist. Dies ist etwas völlig anderes als die Vergötzung der Welt, derer Paulus die Feinde des Kreuzes anklagt; denn wo die Welt vergötzt wird, geschieht nicht eine Durchdringung von Himmel und Erde, sondern eine Vereinnahmung des Himmels durch die Erde. Eine Götze setzt ein Stück vergängliche Welt absolut und verweigert Gott, frei zu sein. Er ist deshalb eine Maske des Teufels.

Die Feinde des Kreuzes enden im Verderben, ihr Bauch ist ihr Gott, ihre Ehre ist ihre Schande, sie sinnen auf das Irdische. Die Feinde des Kreuzes, die Paulus in seiner Weise beschreibt, sind nicht auf seine Zeit beschränkt. Jede Zeit hat ihre Feinde des Kreuzes und muss sich darüber ihre Gedanken machen, wodurch das, was mit der Botschaft des Kreuzes angesagt ist, bekämpft wird. Was also sind heute die Feinde des Kreuzes? Was ist dasjenige, das heute der Anerkennung eigener und fremder Schwäche im Wege steht und die Sorge um sich und um andere verhindert?

Eine grosse und komplexe Frage. Ich will dazu bloss 1 Antwort andeuten: *die Eigendynamik von Geschichten*. Ich glaube, dass die Eigendynamik von Geschichten – zwar nicht erst heute, aber heute mehr denn je – ein Hauptfeind des Kreuzes ist.

Natürlich meine ich damit nicht, dass man keine Geschichten erzählen oder hören soll. Aber wie wir wissen, bleiben Geschichten nicht lange das, was sie einmal gewesen sind. Geschichten werden ausgeschmückt, verändert und weitererzählt, und bald weiss man nicht mehr genau, was einmal war und was später dazugekommen ist. Das Unheimliche an Geschichten ist aber noch etwas ganz Anderes: Sie können selber zu Autoritäten werden, an die wir glauben, die unsere Welt erklären und uns sagen, wie die Welt funktioniert. Wir leben in Geschichten, hören und lesen weitere Geschichten, verweben sie miteinander, lassen uns von dem Netz, das sie schaffen, bestimmen, und bald wissen nicht mehr recht, was wahr und falsch ist. Alles kann in diesen grossen Text verwoben werden, und dieser selbst produziert weitere Texte, verstrickt uns stärker in das Gewebe von Worte und lässt Wortwelten um Wortwelten erstehen und vergehen, *in denen wir kaum mehr Raum und Zeit finden, zwischen den Worten das Schweigen und die Stille und die Unmittelbarkeit des Kreuzes zu vernehmen und zur Geltung zubringen*.

Dieses Thema zeigt sich im Kleinen und im Grossen. Wenn wir sagen müssen, wer wir sind, erzählen wir von unserem Leben. Normalerweise identifizieren wir uns weitgehend mit diesen Geschichten, im Guten und im Schlechten, erzählen Geschichten, in denen wir bloss schlecht und recht mitgespielt haben, und Geschichten, die wir selber kreiert und gesteuert haben. Das Ringen um diese Geschichten mit ihren vielen z.T. bekannten und z.T. unbekanntem Autoren ist ein Ringen um uns selbst. Therapeutische Prozesse sind weitgehend Prozesse der Verarbeitung von Geschichten, die uns zu dem machen, was wir heute sind.

Dasselbe ist aber auch im Grossen wahr. Da sind die zahllosen und weitgehend anonymen Geschichten unserer Technologien, Programmen, Gesetzen und Reglementen, die unserer Welt organisieren und verwalten, deren Autoren leicht in der Fülle der Komplexität untergehen und nur allzu leicht eine Eigendynamik entwickeln, die nicht mehr den Menschen dient, sondern sie beherrscht. Oder da ist die grosse und anonyme Geschichte vom Markt, der sich selbst reguliert und eine Dynamik freisetzt, die allen, die an diesem Markt teilnehmen, zugute kommt. Wir alle wissen, wie oft diese Geschichte heute erzählt und geglaubt wird, und wir wissen auch, wie sehr sie uns Menschen prägt und in unserem Verhalten bestimmt. Es ist eine Geschichte, die offensichtlich eine grosse Eigendynamik freisetzt, eine Eigendynamik, die uns dazu führt und verführt, unsere Verantwortung abzuschieben und uns einem immer härteren und schnelleren Wettbewerb zu unterziehen. *Es ist aber auch eine Geschichte, welche dem Glauben an die Wahrheit der Botschaft vom Kreuz kaum mehr Raum und Zeit lässt, sich zu entfalten und ihn statt dessen durch den Glauben an die Wahrheit von Angebot und Nachfrage ersetzt*.

Es ist nicht mein Anliegen, diese Geschichten weiter zu spinnen. Die Botschaft vom Kreuz ist die Botschaft, die uns dazu auffordert, durch die Eigendynamik von Geschichten hindurchzublicken, ihre Brüchigkeiten, ihre Untiefen, ihre Irrungen und Wirrungen zu erfassen, sie zu dekonstruieren und umso mehr die unmittelbare Gegenwart Gottes zu suchen. Sie ist die Botschaft, die uns zur Sorge um uns und um unsere Welt motiviert. *Deshalb* ermahnt uns Paulus so engagiert, den Feinden des Kreuzes entgegenzuhalten. *Deshalb* ringt er um uns, uns nicht in die Eigendynamik von Geschichten zu verlieren und jeder Geschichte aufzusitzen. *Deshalb* fordert er uns auf, kritisch zu bleiben und Gott unser Leben in seiner Sorge um die Welt zur Verfügung zu stellen. Beten wir also darum, die Sorge Gottes um uns und unsere Welt, die keine Geschichte dieser Welt ist, in all unseren Geschichten zu entdecken und zur Geltung zu bringen. Amen.